

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 64 (1993)
Heft: 4

Artikel: Weniger vermisste Bewohner im Wetziker Krankenhaus Sonnweid : Elektronik ortet Patienten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tatsächlich hat die Frau noch etwas in ihrem Haus: Einen kleinen Krug mit Öl. Öl ist das Sinnbild für Hoffnung und Heil und Menschenwürde. Könige und Kranke wurden und werden mit Öl gesalbt. Mit dem Öl werden Menschen berührt. Wieviel Heilsames liegt doch in dieser Berührung!

Elisa schickt die Witwe zu den Nachbarn, um leere Krüge und leeres Geschirr zu borgen. Die Krüge müssen nicht gefüllt sein. Die Witwe bekommt nur das, worum sie bittet. Echte Nachbarschaftshilfe gibt es auch bei uns. Sie ist notwendig, aber sie darf nicht vereinnahmen! Nachbarn müssen einander auch wieder «loslassen» können.

Elisa schickt die Frau mit ihren Söhnen in ihr Haus. Dort soll sie das Geschirr und die Krüge mit dem Öl aus dem Krüglein füllen. Ist das nicht ein Sinnbild für die Liebe Gottes, die unerschöpflich ist? Dies ist eine Wundergeschichte, und viele werden sagen: Wunder gibt es doch nicht. Und ob es sie gibt! Sie geschehen nur nicht in der lauten Öffentlichkeit, sondern im stillen, im Haus, da, wo die Hauspflegerin oder die Betagtenbetreuerin arbeitet. Sie kann solche Wunder erleben, wenn sie nur offen ist dafür.

Nun sagt Elisa: «Verkaufe das Öl, bezahle die Schulden, und vom Rest könnt ihr noch eine Weile leben!» Auf einen Aspekt kann ich hier nur hinweisen: Schuld, seelische Schuld belastet. Wer sie aussprechen kann, wird entlastet. Vielleicht führt eine Hauspflegerin, eine Betagtenbetreuerin, auch einmal eine Art Beichtgespräch, ohne es als solches zu definieren. Das gibt Menschen auch wieder eine Perspektive, gibt Zuversicht und Aussicht ins Leben.

Manche Menschen sind froh, wenn sie vorübergehend Hilfe bekommen. Ganz oder teilweise können sie später ihr Leben wieder in die eigenen Hände nehmen, selber Verantwortung tragen. Die Witwe in unserer Geschichte wird das tun. Andere sind immer auf Hilfe angewiesen. Aber auch sie haben ihren Stolz und ihre Würde. Helfen ist darum ein sehr sensibles «Geschäft»; Helfende müssen erkennen, wo die Grenze des Helfens liegt. Es geht darum, neue Perspektiven zu vermitteln. Helfende Berufe sind eigentlich Berufe, die sich selber überflüssig machen sollten. Doch keine Angst: Wir werden nicht arbeitslos. Uns brauchen immer wieder neue Menschen!

H.U. Simmen, Spitalpfarrer, Aarau

Weniger vermisste Bewohner im Wetziker Krankenhaus Sonnwied

Elektronik ortet Patienten

ur. «Für verwirrte Patienten, die oft weglaufen, ist der neue Sender ideal», sagt Michael Schmieder, Leiter des Pflegeheims Sonnwied in Wetzikon. Schmieder testet zurzeit ein elektronisches Suchsystem für altersverwirrte Menschen, das er bei Bedarf auch anderen Heimen oder Privaten zur Verfügung stellen möchte.

Das Suchsystem für Patienten ist keineswegs eine Spielerei für Technikfreaks, sondern ein sinnvolles Hilfsmittel für Betreuer von altersverwirrten Menschen, insbesondere von Alzheimer-Patienten. Das Produkt der Firma Care Trak besteht aus einem Sender in der Grösse einer Armbanduhr; der Patient trägt ihn wie eine Armbanduhr oder in einem Spezialgurt. Das Gerät lässt sich auch problemlos in einer Handtasche verstauen oder zum Beispiel in ein Kleidungsstück einnähen.

In den USA bereits verbreitet

Gegenstück des Systems ist ein Suchgerät, das in freiem Gelände die Signale des Senders aus bis zu zwei Kilometern Entfernung orten kann. In den

USA suchen bereits unzählige Kliniken, Heime oder Privathaushalte auf diese Weise nach «verlorengegangenen» Patienten. In der Schweiz vertreibt der amerikanische Hersteller das Gerät erst seit kurzem, verkauft aber schon seit längerem ähnliche Geräte für die Wildbeobachtung, zum Beispiel für Luchse.

Von A. Kindler bekam Michael Schmieder von der «Sonnwied» den Anstoss für die Anschaffung des Suchgeräts. «Vor allem in unseren drei Wohngruppen kommt es vor, dass sich einzelne Patienten irgendwo in der Umgebung verlaufen, was je nach Wetter gefährlich sein kann», sagte er. Neben der Sicherheit bietet das System noch einen weiteren Vorteil: Im Vergleich zur konventionellen Suche kostet die Sendermethode weniger Zeit.

Schon eine Patientin gefunden

Vor kurzem konnte er bereits eine Patientin finden, die sich in der Nähe des Spitals verlaufen hatte; in diesem Fall hatten die Betreuer den Sender in der Handtasche der Patientin deponiert. Die Suche nach der Frau funktionierte nach Schmieders Worten tadellos. «Es braucht jedoch schon etwas Erfahrung, um das 2000 Franken teure Suchgerät bedienen zu können», sagte er.

Schmieder hat das Gerät in Wetzikon auch in bezug auf die Reichweite intensiv getestet: So konnte er problemlos von der «Sonnwied» aus einen Sender hinter dem «Oberland-Märt» orten. Die Reichweite hängt unter anderem vom Sendertyp (Gurt- oder Armbandversion) und dem Gelände ab. Auch innerhalb von Häusern – zum Beispiel in Tiefgaragen – lässt sich das kleine Ding und damit in der Regel der verlorene Patient finden. Einzige Schwachstelle des Systems: Verliert der Patient den Sender, ist die Suche nach der Person zwecklos. Wenigstens lässt sich der etwa 300 Franken teure Sender jederzeit finden, da er ähnlich einem Lawinenschüttel-Suchgerät dauernd Impulse ausstrahlt.

Suchdienst fürs ganze Oberland

Da das Suchgerät sehr teuer ist und etwas Erfahrung erfordert, plant der experimentierfreudige Michael Schmieder im Verlauf des nächsten hal-

rr. Einer der ersten Heimleiter in der Schweiz, welcher das Suchsystem mit Erfolg einsetzte, ist Andreas Kindler, Heim Alpenruh, Saanen BE. Kindler hat inzwischen für den Vertrieb der Geräte die Generalvertretung für die Schweiz übernommen. Derzeit sind noch Abklärungen mit der PTT betreffend einer Anpassung an die europäischen Normen im Gange. Andreas Kindler stellt die Geräte jedoch gerne für einen Gratistest zur Verfügung. Richtpreis pro Gerät: 1550 Franken plus 350 Franken pro Armbandsender. An einem Suchgerät können über 100 verschiedene Sender angeschlossen werden. In den USA übernimmt die Alzheimervereinigung den Service der Geräte, in der Schweiz läuft der Service über Andreas Kindler. Auskunft erteilt:

Andreas Kindler, Heim Alpenruh,
3792 Saanen, Tel. 030 4 14 10.

Veranstaltungen

SVEGB

Schweizerische Vereinigung der Elternvereine für geistig Behinderte

Vorankündigung zum Jahresthema 1993

Menschen mit einer schweren geistigen Behinderung

Menschen, die durch ihre schwere geistige oder mehrfache Behinderung dauernd von der Betreuung anderer abhängig sind; Menschen, die fast überall und immer zuletzt drankommen – sei's in der Wertschätzung durch die Gesellschaft, sei's in den Bemühungen, sie ihren Möglichkeiten und der Menschenwürde entsprechend zu betreuen und ihnen einen Ort zum Leben zu vermitteln – dieser Menschen nimmt sich die SVEGB im Jahre 1993 besonders an.

8. Mai 1993: Delegiertenversammlung in Winterthur

Start ins Jahresthema «Menschen mit einer schweren geistigen Behinderung» mit zwei Referaten

19. Juni 1993: Bieler Tagung I

Orte für den schwer(st) geistig behinderten Menschen:

Fakten und Probleme im Zusammenhang mit schwerster geistiger Behinderung, Betreuung in Institutionen, Be- und Entlastung von Angehörigen, Zukunftsperspektiven.

23. Oktober 1993: Bieler Tagung II

Innenräume für den schwer(st) geistig behinderten Menschen:

Bedürfnisse schwer geistig behinderter Menschen an Körper, Geist und Seele, unsere Auseinandersetzung damit und unsere Antworten.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer

- Angehörige geistig behinderter Menschen
- Betreuerinnen und Betreuer
- Verantwortliche in Institutionen, Verwaltung und Elternvereinen

Wir bitten alle Interessierten, sich diese Daten vorzumerken.

SVEGB, Silbergasse 4, Postfach 827, 2501 Biel,
Tel. 032 22 17 14, Fax 032 23 66 32

ben Jahres, einen Suchdienst für das Gebiet Zürcher Oberland anzubieten. Er würde dabei die Suchgeräte an interessierte Heime oder Privatpersonen verkaufen oder vermieten und dann je nach Bedarf für die Suche zur Verfügung stehen. Da in den meisten Heimen nur wenige Bewohner für die Benutzung eines Senders in Fragen kämen, lohne sich die Anschaffung des teureren Suchgeräts nämlich nicht, erklärte Schmieder.

Grosse Ambitionen macht sich Schmieder mit seinem Suchdienst jedoch nicht: «Es geht hier nicht um ein Geschäft, sondern einfach darum, die heutigen Hilfsmittel für die Betreuung von verwirrten Betagten möglichst auf breiter Ebene einzusetzen.» Der Heimleiter schätzt, dass er etwa zehn Sender an externe Personen vermieten kann, wobei sich Interessierte direkt an ihn wenden können. Auch wenn sich weniger Personen für einen Sender interessieren, wird Schmieder das Suchsystem weiter einsetzen. «Falls wir in den nächsten zehn Jahren auch nur einer Person das Leben retten können, hat sich der Einsatz bereits gelohnt.»

(Der Zürcher Oberländer)